

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **87 (2007)**

Heft 6

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

existierenden Parteien wiederfinden, die AKP einfach für das kleinere Übel halten. Diese Stimmen, heisst es in einer Lagebeurteilung der deutschen Heinrich-Böll-Stiftung in Istanbul, reichen bis weit ins linke Lager. Die sich zur Sozialdemokratie bekennende Republikanische Volkspartei (CHP), die sich auf den Republikgründer Kemal Atatürk beruft, sei *«nicht einmal mehr demokratisch»*, schrieb etwa das einflussreiche Boulevardblatt *«Hürriyet»*, sonst ein treues Sprachrohr der Säkularisten.

Der bisher nicht sehr erfolgreiche Verhandlungsweg der AKP in die EU akzentuiert das politische Dilemma der Türkei zusätzlich. Laut jüngsten Umfragen wollen auch im bürgerlichen Mittelstand lediglich noch etwa 40 Prozent einen Beitritt zur EU. Die Europaskepsis nährt sich aus Verletzungen, denen man sich aus Brüssel ausgesetzt sieht – sei es, weil sich viele Türken von der EU unter den Generalverdacht des Islamismus gestellt fühlen, sei es, weil bis tief ins bürgerliche Lager jede Kritik am Armenier-Völkermord und der Unterdrückung der kurdischen Kultur als Spaltpilz gegen das Türkentum empfunden wird. John Robertson, Nahostexperte der Universität Michigan, warnt jedoch: *«Eine Zurückweisung der Türkei durch die EU wird dort und in deren Nachbarländern die Auffassung weiter stärken, der Westen führe einen Kampf gegen den Islam.»*

In diesem Kontext muss Europa und die Türkei interessieren, wie die arabisch-islamische Welt über die EU-Perspektive der Türkei debattiert. Wird der Begriff von der Brückenfunktion der Türkei – den in der EU vor allem Verhandlungsbefürworter verwenden – aufgegriffen, oder fürchtet man zwischen Algier und Kairo, die Türkei könnte sich von ihren eigenen, islamischen Wurzeln abwenden?

Es gibt konservative Islamisten, die einer europäischen Nachbarschaft nichts abgewinnen können. *«Die Aufnahme der Türkei in die EU ist ein Kreuzzugsprojekt, mit dem deren islamische Identität zerstört werden soll»*, schreibt die saudi-arabische Zeitung *«Asch-Scharq al-Ausat»*. Dann gibt es Euphoriker wie den Politologen Hassan Nafaa von der Universität Kairo. Er sagt: *«Mit einem EU-Mitglied Türkei wäre die Stabilisierung des Nahen Ostens geradezu automatisch ein europäischer Primat.»* Und es gibt Skeptiker wie

den ägyptischen Politologen Ahmad Abdallah: *«Solange der Nahe Osten derart instabil ist, wird sich Europa hüten, die Türkei aufzunehmen.»* Abdallah ist überzeugt, dass sich andernfalls die militärische Abhängigkeit der EU von Washington – wie sie sich in den europäischen Konflikten auf dem Balkan gezeigt habe – noch verstärken würde.

Trotzdem wecken die Verhandlungen zwischen der EU und der Türkei bei vielen arabischen Intellektuellen Hoffnungen. Sie denken dabei an die kulturelle und gesellschaftliche Wirkung eines Dialogs zwischen der EU und der Türkei. *«Beitrittsverhandlungen wären die Nagelprobe dafür, ob sich die islamische Welt und Europa in einem Dialog tatsächlich gegenseitig in ihrem Anderssein akzeptieren können»*, sagt Abdallah.

Der europäisch-türkische Dialog kann in der Tat als ein zivilisatorisches Projekt verstanden werden, das die Sicht Europas auf die islamische Welt ebenso verändert wie das schlechte Image des Westens in islamischen Ländern. Sind beide Seiten zu einem ergebnisoffenen Verhandlungsprozess bereit, könnten sich an dessen Ende Möglichkeiten jenseits von Aufnahme oder Ausschluss der Türkei durch die EU ergeben. Stünde die Türkei dannzumal als islamische Gesellschaft da, die alle wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Voraussetzungen für einen Beitritt zur EU erfüllte, stellte sich die Frage, ob Ankara nicht auch andere Perspektiven hätte. Die Türkei könnte – emanzipiert von ihrer eigenen imperialen Vergangenheit in osmanischer Zeit und vom Zwangsläuzismus Kemal Atatürks – eine neue Rolle in der Region ausfüllen, als *Leading Nation* einer arabisch-islamischen Welt, die, der Demokratie verpflichtet, einen Weg zu einer eigenen Wirtschaftsgemeinschaft und vielleicht auch politischen Union suchte. Die EU wäre nicht länger das Ziel, mit dem alle Zukunft steht und fällt, sondern Vorbild supra-nationaler Zusammenarbeit in regionaler Einheit.

In der Türkei haben die nationalistischen Kräfte über Jahrzehnte politisch den Ton angegeben. Der Westen muss erkennen, dass ein neuer Konsens zwischen säkularen und religiösen Türken mehr Zeit braucht als eine Legislaturperiode.

WALTER BREHM, geboren 1951, ist Auslandredaktor beim *«St. Galler Tagblatt»*. Er publiziert vor allem über Entwicklungen in der islamischen Welt und Afrika.

Anzeige Sihldruck